

10.09.2011, 10:14

Pressestimmen:

"Schwarzer Freitag für den Euro"



© Bild: 2011 Reuters/TYRONE SIU

Die einen sehen ihn als Kämpfer für eine starke EZB, die anderen als Fahnenflüchtigen: Die deutschen Leitartikler hadern mit dem Rücktritt Jürgen Starks. Einig sind sich alle: Deutschland verliert seine großen Geldpolitiker.

"Dresdner Neuesten Nachrichten"

"Die Front der Verfechter einer strikten Geldpolitik bröckelt. Nach Bundesbank-Chef Axel Weber im Februar wirft mit EZB-Chefvolkswirt Jürgen Stark jetzt bereits der zweite ranghohe Vertreter einer Geldpolitik deutscher Schule das Handtuch. Und wie Weber galt auch Stark als Kritiker der milliardenschweren Anleihekäufe, mit denen die EZB den Euro-Krisenstaaten mehr und mehr unter die Arme zu greifen versucht. Mit dieser Position war er an der Spitze der EZB zunehmend isoliert. Auch der mögliche Nachfolger, Finanzstaatssekretär Jörg Asmussen, wird kaum etwas ändern können, selbst wenn dieser sich in der Euro-Krise schon als harter Verhandler bewährt hat. Im EZB-Rat wird er aber wohl ebenso auf verlorenem Posten kämpfen. Denn die Mehrheit in dem Gremium hat sich längst für die Aufkäufe entschieden."

"Delmenhorster Kreisblatt"

"Es gibt Personalien, die erschüttern die Finanzwelt im Mark. Der Rückzug von EZB-Chefvolkswirt Jürgen Stark und die mögliche Nachfolgeregelung mit Jörg Asmussen gehören in diese Kategorie. Markieren sie doch einen deutlichen Kurswechsel bei der Bekämpfung der EU-Schuldenkrise: Geldwert-Stabilität ist endgültig nicht mehr oberste Priorität europäischer und deutscher Finanzpolitik. Merkel gibt so Europas Schuldenländern ein Zeichen der Solidarität. Um die Kämpfer für einen stabilen Euro dagegen wird es auch in Deutschland immer einsamer."

"Hessische/Niedersächsische Allgemeine" (Kassel)

So etwas wäre der Bundesbank niemals passiert. Sie war und ist wie die EZB zuerst der Geldwert-Stabilität verpflichtet. Der Unterschied: Die Bundesbank hält sich an ihre Prinzipien. Jürgen Stark hat sich wie auch Bundesbank-Chef Jürgen Weidmann und dessen Vorgänger Axel Weber vehement gegen die Politik des lockeren Geldes und den damit verbundenen Vertrauensverlust der EZB gestemmt. Vergeblich. Im Direktorium der EZB sitzen außer Jürgen Stark und dem französischen EZB-Präsidenten Jean-Claude Trichet ein Spanier, ein Italiener, ein Portugiese und ein Belgier. Noch Fragen? Die EZB riskiert sehenden Auges, was gerade die Deutschen aus historischer Erfahrung am meisten fürchten: Inflation. Einen stärkeren Protest als seinen Rücktritt hätte Jürgen Stark nicht äußern können.

"Münchner Merkur"

"Um die Kanzlerin wird es einsam. Der Rücktritt des deutschen Chefvolkswirts Jürgen Stark ist das Symbol für die totale Entmachtung der Bundesbank-Vertreter in der Europäischen Zentralbank. Frau Merkel hat nicht den kleinen Finger gerührt, um ihren Mann im Kampf gegen den Ankauf von Ramschpapieren zu stützen, im Gegenteil: Sie hat die EZB gemeinsam mit Sarkozy gedrängt, mit dem verrückten und rechtswidrigen Ankauf von immer noch mehr Schrott fortzufahren. Der europäische Rettungsweg führt, das zeigt sich immer deutlicher, direkt in den Abgrund: Die Unabhängigkeit der EZB liegt in Trümmern, hunderte Mrd. Euro sind verbrannt, doch Griechenlands Bankrott ist dennoch unabwendbar. Wie viele Weckrufe braucht die Kanzlerin denn noch, um endlich zu verstehen?"

"Ender Zeitung"

"Der Zeitpunkt von Starks überraschender Verkündung kommt zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt. Die Euro-Zone steckt bekanntermaßen in einer tiefen Krise. Dass der Volkswirt die Segel streichen will, verschärft die Situation nur noch. Es liegt nahe, dass der konservative Stark den EZB-Kurs nicht mehr länger mitmachen wollte. Der Wirtschaftsexperte ist scharfer Kritiker der milliardenschweren Anleihekäufe, mit der die EZB kriselnde Euro-Staaten stützt. Trotzdem: Wer einen hohen Posten innehat, trägt auch eine hohe Verantwortung. Und in Krisenzeiten auf so eine Art seinen Hut zu nehmen, zeugt nicht von Stärke."

"Süddeutsche Zeitung" (München)

"Was ist mit diesem Rücktritt gewonnen? Glaubt denn irgendjemand, dass die EZB sich deshalb nun eines anderen besinnt? Stattdessen ist nur erreicht, dass ein profunder Kenner des Systems fehlt. Einer, der Einfluss nehmen konnte. Der Neue muss sich diese Reputation erst erwerben - selbst wenn er Jörg Asmussen heißt und als Finanzstaatssekretär unter Steinbrück und Schäuble parteiübergreifend geschätzt wird. Asmussen, und auch das ist traurig, ist so ziemlich der letzte Beamte, den die Bundesregierung für Wirtschafts-Spitzenpositionen noch anzubieten hat - so weit ist es unter der Kanzlerin Angela Merkel nun gekommen... Ein Eklat in der EZB hilft nicht, sondern schadet. Insofern war dies ein schwarzer Freitag für den Euro."

"Der Tagesspiegel" (Berlin)

"Fakt ist die neue Rolle der EZB in der Finanzkrise. Weil es noch keinen Europäischen Währungsfonds gibt, musste die Zentralbank eingreifen. Strikte Geldpolitiker wie Stark können damit noch leben, solange Griechenland spart und reformiert - also vor allem dereguliert und privatisiert, wie es die neoliberale Ideologie vorsieht. Doch Griechenland spart sich kaputt, wenn die Reformen nicht flankiert werden von Wachstumsimpulsen - von der EZB und von den Partnerländern im Euroraum. Mit Ausweichschritten vor der Wucht der Märkte und ständigen Bekenntnissen gegen Transferunion und Euro-Bonds bekommen Trichet, Sarkozy und Merkel keine Oberhand. Stark weiß das: Europa verändert sich und auch die Europäische Zentralbank, die zunehmend zu einem Marktteilnehmer wird. Das muss nicht schlecht sein."

"Stuttgarter Zeitung"

"Die deutschen Geldpolitiker der alten Schule gehen stiften. Nach Axel Weber als Bundesbankpräsident tritt jetzt auch Jürgen Stark, Chefvolkswirt der Europäischen Zentralbank, zurück. Am Kurs der Notenbank dürften die öffentlichkeitswirksamen Demissionen indes nichts ändern. Die Mehrheit im EZB-Rat ist der Meinung, dass die Staatsschuldenkrise so schwer wiegt, dass es außergewöhnlicher Mittel bedarf. Gerade in den vergangenen Wochen wurde das Programm wieder aufgenommen, Anleihen in Milliardenhöhe wurden von der EZB gekauft."

"General-Anzeiger" (Bonn)

"Es ist zwar richtig, dass die Europäische Zentralbank politisch unabhängig ist. Das bedeutet aber nicht, dass sie das Recht hat, politische Entscheidungen zu torpedieren. Ihre Aufgabe ist es, das Beste daraus zu machen. Stark scheint seine persönliche Reputation wichtiger zu sein. Er schadet mit seinem Verhalten der EZB, er schadet den Anlegern an den Märkten, er schadet Europa."

"Frankfurter Rundschau"

"Starks Flucht ist vor allem deswegen verwerflich, weil es für sie keine überzeugende sachliche Rechtfertigung gibt. Ähnlich wie Weber geht es dem 63-Jährigen um die Anleihekäufe der Europäischen Zentralbank (EZB). Diese hat auch der Bundespräsident in ungewöhnlich scharfer Form angegriffen. Für die deutschen Hardliner bricht die Notenbank alle Tabus, wenn sie mit den Stützungsaktionen Defizitländern wie Italien, Portugal oder Spanien hilft. Die richtige Antwort auf all diese Vorwürfe aus Deutschland hat EZB-Präsident Jean-Claude Trichet am Donnerstag gegeben und die wahren Sünder benannt: Dies seien die Regierungen, die Europas Zentralbank alleine ließen. Trichet musste handeln, weil Merkel und die anderen Staats- und Regierungschefs nichts taten."

FTD.de, 10.09.2011

© 2011 Financial Times Deutschland,
